

Werkstattgespräch mit Antonella Cimatti

Antonella's damenhaftes Wesen überträgt sich auf Ihre „Crespine“. Die Werke sind leicht, scheinen zu schweben, erinnern an Spitzentüchlein. Sie erzählt uns hier, wie sie einen Weg fand, diese Leichtigkeit zu erschaffen.

Evelyne Schoenmann

Antonella, du warst am Istituto d'Arte in Faenza eine der Studentinnen des Meisters Carlo Zauli. Wie hat dich das Arbeiten mit ihm beeinflusst?

Ja, er war für mich ein wahrer Meister, der mir die künstlerische Auseinandersetzung nahe brachte. Er vermittelte mir die Begeisterung, sowohl Keramikerin als auch Künstlerin zu sein. Zudem die Wichtigkeit, sein Leben der Kunst und einem der ältesten Materialien der Menschheit zu widmen: Nicht nur die verschiedenen keramischen Materialien zu erforschen, sondern auch aufmerksam Einfluss und Prozesse anderer Kunstformen zu beobachten, die zur Erneuerung führen.

als Last. So auch in dieser Hauptstadt der Keramik. Manchmal entsteht so die Gefahr, der Tradition zu ehrfurchtsvoll zu begegnen. Aber alles in allem denke ich, dass es ein Vorteil war, hier aufgewachsen zu sein. Obwohl Faenza eine kleine Stadt ist, gibt es mehrere wichtige Institutionen für Keramik. Zum Beispiel das Internationale Museum für Keramik MIC oder das CNR, das Nationale Forschungszentrum. Das Museum besitzt eine äusserst umfangreiche Sammlung von Keramiken aus aller Welt und Epochen, zudem eine Bibliothek mit über 62.000 Büchern über Keramik. Dies alles ist für mich eine fortwährende Inspirationsquelle. Schon als Schülerin am Istituto d'Arte, später als Lehrerin dort, habe ich Kontakte und Bezie-

mich 1981 nach Japan. Ich war 25 Jahre alt und konnte mit einer Delegation aus Faenza an einem kulturellen Austausch mit der Partnerstadt Toki-shi teilnehmen. Ich war umgehend von Japan fasziniert und, ohne mich allzu sehr philosophischer Konzepte bedienen zu wollen, möchte ich die Liebe für die Schönheit der Dinge erwähnen, die mir in Japan nahegebracht wurde und mich beeindruckte. Es ist die Sicht auf eine echte Schönheit, die den geheimnisvollen Innenbereich betrifft und deren Entdeckung man sich erarbeiten und verdienen muss. In den vergangenen Jahren war ich mehrmals in China und Südkorea. Jedesmal bin ich mit einigen kleinen technischen Geheimnissen über Porzellan nach Hause zurückgekom-



Fotos - Antonella Cimatti

Ist es deiner Meinung nach ein Vor- oder Nachteil als Keramikerin in der Keramikstadt Faenza geboren und aufgewachsen zu sein?

Ich bin sicherlich ein Musterbeispiel dafür, wie Faenza jemanden bilden und formen kann. Gebürtig aus Faenza, habe ich alle Schulen hier absolviert. Und mit Ausnahme des Studiums an der Akademie in Bologna und kurzer Lehrtätigkeit in anderen Städten, dreht sich mein Leben um diesen Ort. Meines Erachtens empfinden italienische Künstler das kulturelle und künstlerische Erbe eher

hungen mit Keramikern und Künstlern aus aller Welt gepflegt. Viele von ihnen kamen nach Faenza, um hier zu arbeiten oder ihre Studien zu vertiefen. Als ich später das Bedürfnis verspürte, zu reisen und im Ausland neue Erfahrungen zu sammeln, war meine auch technisch solide Ausbildung, die Faenza geben kann, eine gute Visitenkarte.

Erzähle uns bitte etwas über deine Ausbildung im In- und Ausland und wie dies deine Techniken beeinflusst hat.

Meine erste Reise nach Asien brachte

men, einem Material, das in Faenza kaum bekannt ist. Vom ästhetischen Standpunkt aus wurde ich nicht von Asien, sondern von der italienischen Mode und dem italienischen Design beeinflusst. In den letzten Jahren manifestiert sich eine bedeutsame Tendenz hin zur Leichtigkeit und zur Beachtung der Details, eine Haltung, die meiner Lebens- und Arbeitsweise sehr nahesteht.

Obwohl du Arbeiten in Majolikatechnik oder Installationen mit Glasfasern realisiert hast, möchten unsere Leser sicherlich mehr

über den Hintergrund und die Herstellung deiner filigranen "Crespine" erfahren. Würdest Du uns dies näherbringen?

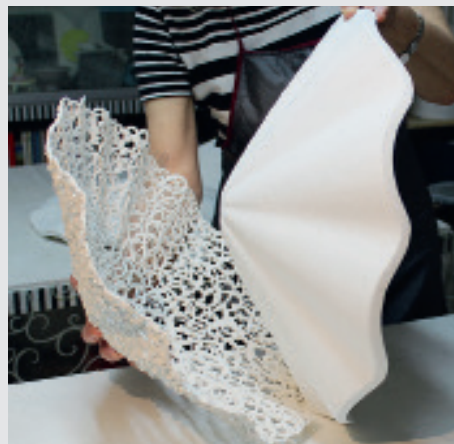
Das Material Ton ist bekanntlich per se ein fester und schwerer Stoff. Mein Ziel war, betreffend Gewicht und visueller Wirkung mit der Keramik den Eindruck von Leichtigkeit zu erreichen. Meine Intention war, eine Art Spitze, Geflecht oder Gewebe zu schaffen. Damit wollte ich die weibliche Schaffenskraft betonen und unterstreichen. Es sollte eine leichtere, zerbrechliche, dezente und frische Kreativität zum Zuge kommen. Als formale Inspiration dienten mir die "Crespine", ein Ziergegenstand der Majolikatradition, der sich im 16. und 17. Jahrhundert an den europäischen Höfen grosser Beliebtheit erfreute. Ich war schon immer fasziniert von diesen historischen Objekten. Seit 2005 begann ich, mit Porzellan Paperclay an deren Interpretation und Neuaufgabe zu arbeiten; so entstand die Kollektion meiner Crespine. Im Gegensatz zur traditionellen Arbeitsweise, bei der auf der Töpferscheibe gedrehte Schalen perforiert und geschnitten werden, habe ich meine Objekte mit extrudierten Schlickerfäden (Dripping-Fäden) aus einem Malbällchen oder einer Konditorenspritze realisiert. Mein Verfahren ist im Gegensatz zum traditionel-

dere Probleme zu lösen: Die Innenseite der Objekte sollte glatt sein. Daher musste ich auf einer nach aussen gewölbten, d.h. konvexen Stützform arbeiten, mit den damit verbundenen Problemen des diffizilen Abhebens von der Form und natürlich der Schwindung des Materials. Gips war als Material für die Formen nicht geeignet. Nachdem ich meine filigranen Objekte mittels Schlickerfäden gebildet hatte, gelang es mir nicht, diese von den Formen zu lösen, ohne sie zu zerbrechen. Die Lösung war ein spezieller Formenbau aus einem von mir erfundenen Material, das erst die Schwindung des Rohlings aus Paperclay und dann das Abheben der fragilen Objekte problemlos erlaubte. Die Trocknung verläuft mit nur einem Tag sehr schnell, und meistens folgt dann gleich ein hoher Brand bei 1260 °C im Elektroofen. Selbst meine glasierten Crespine brenne ich nur einmal, die Glasur wird auf den trockenen Scherben aufgetragen. Auch mein selbstglasierendes Porzellan mit der schönen matten Oberfläche entsteht im Einmalbrandverfahren. Es war eine enorme, aber stimulierende Herausforderung, Objekte, die ihren Ursprung in längst vergangenen Epochen haben, mit moderner Technik und einer zeitgenössischen Philosophie neu zu gestalten.

"Ghost" geboren, eine konzeptuelle Installation für den Innenbereich. Es entstanden Lichtobjekte, die eine Stimmung zwischen Design und Kunstinstallation schaffen. Die Grundidee ist, uns umgebende Alltagsgegenstände oder museale Gegenstände zu illustrieren und mit deren Schattenwurf „illusorische“ und leichte Kunstwerke zu schaffen.

Die Liste Deiner Wettbewerbsgewinne, Workshops, Werkaufenthalte im Ausland und deiner Ausstellungen ist sehr lang. Bist Du zufrieden mit dem, was Du erreicht hast, oder hast Du noch andere Pläne für die Zukunft?

Ich bin mit den bis jetzt erlangten Ergebnissen sehr zufrieden, weil ich in meiner künstlerischen Karriere viel reisen konnte und mich glücklich schätze, mit den wichtigsten italienischen Kunstkritikern wie Filiberto Menna, Enrico Crispolti, Vittorio Fagone und Franco Solmi zu arbeiten. 2011 bin ich von Vittorio Sgarbi zur Biennale von Venedig und von Silvana Annichiarico zur Triennale von Mailand für die Triennale Design Museum bis zum Jahr 2017 eingeladen worden. Ich habe noch viele Pläne, aus Aberglauben ziehe ich es aber vor, noch nicht darüber zu sprechen!



len ein aufbauender und nicht abtragender Formungsprozess. Mit dieser Idee und dem Bild vor Augen musste ich zuerst die spezielle Technik meistern und perfektionieren, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Dazu brauchte ich nahezu ein Jahr. Ich experimentierte mit unterschiedlichen Sorten Ton, verschiedenen Spritzen und Spritzsäcken aus dem Konditorenbedarf. Für diese Kollektion war es unabdingbar, Tests mit Porzellan und Beimischungen von Papier durchzuführen. Neben der Entwicklung einer geeigneten Masse waren auch an-

In deinem Atelier habe ich diese schmalen Wandstücke gesehen, welche, von unten beleuchtet, Schatten an die Wand werfen. Erzählst Du uns etwas darüber, oder ist es dazu noch zu früh?

Diese letzte Installation wird mit einer ultramodernen Technologie realisiert. Mittels eines Laserschneiders werden die Formen aus einer 0,6 mm dünnen, gesinterten Aluminiumoxyd-Platte geschnitten, einem Material der Technischen Keramik. Eine komplexe digitale Untersuchung über Lichtprojektion begleitet dieses Projekt. So ist

Antonella Cimatti
Atelier: Corso Garibaldi 16
48018 Faenza, Italy
antonella.cimatti@libero.it
www.antonellacimatti.it

Das nächste Interview führt Evelyne Schoenmann mit **Agnes Husz (Ungarn und Japan)**. Evelyne Schoenmann ist Keramikerin. Sie lebt und arbeitet in Basel, Schweiz, und in Ligurien, Italien.
www.schoenmann-ceramics.ch